



# STADT FÜSSEN

LUFT- UND KNEIPPKURORT IM ALLGÄU, 800 - 920 m

Stadt Füssen Postfach 1620 87622 Füssen/Allgäu

Stadt Füssen  
Lechhalde 3  
87629 Füssen/Allgäu

Seminar für mittlere und  
neuere Geschichte  
der Universität  
Herrn Prof. Dr. Hartmut Hoffmann  
Platz der Göttinger Sieben 5

Telefon: 08362/5053-0  
Telefax: 08362/39273  
Durchwahl: 5053-

37073 Göttingen

Unser Zeichen:  
VII/Ri-Le

Datum:  
21.03.1995

Neumen-Handschriften aus dem ehem. Kloster St. Mang, Füssen

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Hoffmann,

anbei erhalten Sie Fotokopien der beiden Blätter mit den Neumenhandschriften, die als Makulaturen in Einbänden von Rechnungsbüchern gefunden wurden.

Bislang haben diese Fundstücke noch keine endgültige Signatur erhalten, deshalb habe ich Ihnen auf den Kopien die vorläufige Fundstelle angegeben.

Im Jahrbuch des Historischen Vereins "Alt Füssen" 1994 erschien zu diesen Fragmenten ein Artikel, den ich Ihnen ebenfalls in Kopie zusende.

Für Rückfragen stehe ich Ihnen selbstverständlich jederzeit zur Verfügung und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

i. A. Riedmiller  
Leiter des Kulturamtes

Anlagen

# Eine Neumenhandschrift als bisher ältestes Dokument der liturgischen Musikpflege im Kloster St. Mang (ev. 12. Jh.)

Von Raffaella Camilot-Oswald, Erlangen, und Erich Tremmel, Füssen – Augsburg

Erich Tremmel

Bei einer Untersuchung der Archivalien des Klosters St. Mang in Füssen, die heute wieder in einem besonderen Raum der barocken Klosteranlage untergebracht sind, konnten zahlreiche Musikalienfragmente entdeckt werden, die vor allem etwa um die Mitte des 17. Jahrhunderts als Einbandmakulaturen verwendet worden waren. Es handelte sich dabei vorwiegend um Choralmanuskripte auf Pergament aus verschiedenen Epochen, aber auch um Fragmente von Figuralmusikdrucken und handschriftlichen Orgeltabulaturen auf Papier, die – in mehreren Lagen zusammengeleimt – als Buchdeckel verwendet worden waren. Die genauere Untersuchung und Darstellung all dieser Funde wird noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Über die Zeugnisse mehrstimmiger Musik (hauptsächlich aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts) wurde in zwei Darstellungen berichtet.<sup>1</sup>

Hier soll nunmehr das bisher älteste Fundstück vorgestellt werden, zwei pergamentene Blätter aus einer Choralhandschrift im Format ca. 49 cm × 31,5 cm,<sup>2</sup> die bis zur Restaurierung 1991 den Umschlag einer der ältesten Lehenbeschreibungen des Klosters aus dem Jahre 1482 bildeten. Auf diese Quelle hat wohl erstmalig Rudibert Ertelt im ersten Band seiner „Geschichte der Stadt Füssen“<sup>3</sup> hingewiesen; er sprach dort von einem weiteren, wohl etwas jüngeren Fragment, das bislang noch nicht wieder aufgefunden werden konnte. *Es handelt sich hierbei um das bisher älteste Dokument der liturgischen Musikpflege im Kloster St. Mang, das sich heute noch in Füssen vorfindet.*

Die Handschrift wurde dankenswerterweise anhand von Farbdiagnosen von Frau Dr. Raffaella Camilot-Oswald am Bruno-Stäblein-Archiv des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Erlangen-Nürnberg, einer Forschungsstelle für mittelalterliche liturgische Handschriften, untersucht und ihre Ergebnisse für diese Veröffentlichung zur Verfügung gestellt.

Daß das Antiphonar, dem die beiden Blätter entstammen, im Kloster St. Mang selbst geschrieben worden ist, ist unwahrscheinlich. Soweit bisher bekannt, besaß das Kloster kein Scriptorium. Die Handschrift muß also aus einem anderen Kloster stammen. Die von Raffaella Camilot-Oswald herausgearbeiteten Parallelen zu einer Handschrift des Klosters Rheinau (bei Schaffhausen) und der nicht mit letzter Sicherheit zu klärende Entstehungszeitraum der Handschrift lassen immerhin einige Vermutungen zu.

Insbesondere der Verweis der Rubrik des *Alleluia. Gaudete* auf ein Marienpatrozinium trifft sowohl auf das Kloster Rheinau als auch auf das Kloster St. Mang zu. Die Keimzelle des Klosters war die vom hl. Magnus errichtete

Marienkappelle, die sich mit großer Wahrscheinlichkeit an der Stelle der heutigen Annakapelle befand.<sup>4</sup> Das Marienpatrozinium ist noch gegen Ende des 13. Jahrhunderts durch Wallfahrten und Stiftungen mehrfach belegt.<sup>5</sup>

Zwischen Rheinau und Füssen bestand schon möglicherweise in den ersten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts eine engere Verbindung über den maßstäblichen gemeinsamen Abt Pertholdus/Pirhtilo, der wahrscheinlich sowohl in Rheinau als auch in Kempten (Ernennung zum Abt im Jahr 1026) als auch in Füssen die Klosterreform von Gorze einführte.<sup>6</sup> In dieser Zeit war es nicht ungewöhnlich, daß ein Abt mehrere Konvente verwaltete. Das um 1100 angelegte Schatzverzeichnis verzeichnete für die Klosterbibliothek bereits den Besitz von drei Plenarihandschriften (Missalien mit vollständigen Texten auch der allsonntäglich wechselnden Meßpropriumsteile) und „weitere Bücher für die liturgischen Lesungen und Gesänge“,<sup>7</sup> worunter sicherlich auch ein Antiphonar anzunehmen ist. Ob es sich dabei bereits um die Handschrift, von der heute nur noch die beiden Blätter erhalten geblieben sind, ist nicht zu entscheiden. Immerhin ist ein späterer Zusammenhang zwischen den Klöstern Rheinau und Füssen als derjenige über den möglicherweise gemeinsamen Abt um die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts bislang nicht bekannt geworden. Allerdings bestanden auch noch im 13. Jahrhundert immer wieder Kontakte zur Bodensee- und Oberrheinregion um Konstanz, wie sie sich etwa in dem Ziborium aus ehemaligem Klosterbesitz (Ende 13. Jh.; Abb. bei Ertelt) dokumentieren.

Es sind somit zwei Annahmen möglich. Entweder handelt es sich bei den Blättern um das Fragment eines Antiphonars des 11. Jahrhunderts, das dann wohl im Zusammenhang mit den Klosterreformen von Gorze und Hirsau wohl aus dem Kloster Rheinau nach Füssen kam. Dann müßte das Antiphonar wohl auch im Bibliotheksverzeichnis von 1100 enthalten gewesen sein.<sup>8</sup> Dies würde sich zumindest mit den bisher bekannten Beziehungen zwischen den Klöstern Rheinau und Füssen decken. Oder aber die Handschrift entstammt dem 12./13. Jahrhundert; die entsprechende Rubrik zum *Alleluia. Gaudete* beleuchtet dann die in Zusammenhang mit der im 13. Jahrhundert zunehmenden Marienverehrung wachsende Bedeutung der Marienkappelle im Leben des Klosters. Dieser Zeitraum würde sich mit dem Handschriftenbefund weitaus eher in Einklang bringen lassen.

Diese Hypothesen eindeutig zu klären, bliebe einer spezialisierten mediävistischen Untersuchung vorbehalten. Vielleicht regt diese erste Vorstellung dieser Quelle weitere Kollegen zur Beschäftigung mit diesem nicht nur für die Geschichte des Klosters St. Mang interessanten Fragment an.